

Entspannung, Anspannung, Hochspannung

TANZ: Veronika Riz inszeniert „Schneeweiß“ – Musik, Stefano Bernardi – Lichtbildprojektionen, Julia Bornefeld

VON MARGIT OBERHAMMER

MARGREID. Die fünf Performer mutieren zu Gastgeber und bitten die Gäste an ihren Tisch. Die Gäste sind wir, die gerade noch Publikum waren und mit dem Eintritt eine Tischnummer erhalten haben. Das Dinner ist Fortsetzung und letzter Teil des Abends im Ansitz Hirschprunn in Margreid.

Die fünf Tische sind schneeweiß gedeckt. Die Vorspeisen sind international wie die Truppe selbst. Sie wurden vom Gastgeber gewählt und reichen vom englischen Roastbeef bis zur chinesischen Frühlingsschneepuppe. An den Tischen entsteht für eine kurze Zeit so etwas wie eine Gemeinschaft. Der jeweilige Gastgeber, die Gastgeberin erzählen über sich, über die Vorbereitungen der Tanzvorführung, über ihr Leben in der freien Kunstszene. Vier von ihnen leben in Berlin, wenn sie nicht gerade für irgendein Projekt unterwegs sind. Die Irländerin Oona Doherty arbeitet bereits das dritte Mal mit Veronika Riz. Ebenso der Countertenor Florian Lauss. Die Tischgemeinschaft ist sowohl Fortsetzung als auch Kontrastprogramm zur vorausgegangenen Performance, die ebenfalls eine Gemeinschaft vorführt, und zwar eine Wohngemeinschaft. Die Performer lassen eigene Erfahrungen einfließen. Gemeinsam mit den bereits Genannten bespielen Joel Suarez Gomez, Leah Katz und Maya Gomez den Kornspeicher. Sie haben Tische und Stühle zur Verfügung, ein paar wenige Gegenstände, Blumentopf, Kerzenleuchter, irgendwann auch ein paar Teller. Am Beginn sitzt eine



Eine „Wohngemeinschaft“ von vier jungen, internationalen Avantgarde-Tänzern und einem Countertenor, unterhalten sich über den Sinn des Lebens.

Tänzerin (Oona Doherty) in einem Leopardenfummel an einem Tisch in der Ecke des Raums, raucht, starrt gelangweilt vor sich hin. Der Countertenor steigt singend eine Treppe herunter, die Tanz- und Wohngemeinschaftskollegin schält sich aus einem Riesenkissen. Bald darauf wird aus der Lethargie eine temporeiche Shoppingsszene, das Paket entpuppt sich als dritte Tänzerin.

Szenen eines sehr gegenwärtigen (Künstler)alltags sind mit den Mitteln von Bild, Wort, Akro-

batik, Gesang und Geräuschkunst ineinander verflochten. Florian Lauss spielt kleine schräge Szenen, zieht ein unsichtbares Hündchen an einer Schnur hinter sich her, spielt Wachmann, spricht mit der Zimmerpflanze, singt eine Arie über die Pein des Lebens. Die Tänzer transformieren Erfahrung in Bewegung, sie lassen sich höchst kunstvoll auf den harten Steinboden fallen, um wieder rasch in die Körperspannung zurückzukehren. Sie agieren meist für sich. Wenn sie sich zu Gruppen

formieren, gibt es Reibungen. Zwischen Entspannung und Anspannung überwiegt letztere, ein paar mal werden sie von Hochspannung durchgerüttelt.

Die WG-Bewohner erwarten Besuch und beginnen wie verrückt zu putzen. Sie möchten essen und ihre Teller sind leer. Hier und da fallen ein paar Sätze, oder ein Wort wie zum Beispiel „nothing“. Jedes Klopfen an die Tür verursacht Aufregung. In kurzen friedlichen Szenen spielen die Performer Tischtennis oder erzählen Geschichten. Zum Beispiel eine Variante des Märchens vom eigensinnigen Kind, dessen Hand aus dem Grab wächst. Die Atmosphäre kippt zunehmend ins Surreale, Erinnerungen an den Film Lafontschka stellen sich ein, in dem es Veronika Riz in den alten Häusern spuken lässt. Die fragmentierten Szenen mit ihrem Auf und Ab von Stimmungen stehen in ständigem Dialog mit dem schönen Raum. Die Verortung ist ausnehmend gut gelungen. Julia Bornefelds Einspielungen von Innen- und Außenansichten aus historischen Gebäuden, die Kronleuchter, Tapeten, alten Möbel sind eine bewegte Hintergrundfolie und Kontrastprogramm zum Stress der Künstler-WG in ihren schrillen Klamotten. Der Rhythmus der Einspielungen ist so stimmig wie der Rhythmus der Musik. Stefano Bernardi trägt die Performance musikalisch, folgt ihr vom Alptraum bis zur Ironie. Manchmal suggeriert die Musik, wenn auch sehr zurückhaltend, sogar so etwas wie eine tiefere Bedeutung und geht darin weiter als die Performance selbst. © Alle Rechte vorbehalten